

Literatur des Auslandes.

N^o 125.

Berlin, Mittwoch den 17. Oktober

1838.

Süd-Amerika.

Paraguay und der Diktator Francia.

Trotz aller Bücher, die über Süd-Amerika und seine endlosen Revolutionen erschienen sind, bleibt noch Vieles zu erfahren übrig, was wir entweder gar nicht oder nur unvollkommen wissen. Besonders muß die neuere Geschichte von Paraguay noch geschrieben werden.

Der Diktator Francia, diese merkwürdige Persönlichkeit, ist seit seinem ersten Wirken immer nur wie ein Meteor, das seine Beobachtung zuläßt, an uns vorüber gegangen, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß man uns seinen Charakter in falschem Lichte dargestellt oder wenigstens mit Uebertreibung geschildert hat. Dem sey aber, wie ihm wolle: jedenfalls einbehalten wir des notwendigen Stoffes, um eines der gründlichsten Systeme von Despotismus, die jemals existirt, recht würdigen und durchschauen zu können. Ein so eben erschienenenes Werk, „Briefe über Paraguay“, der Brüder Robertson *) liefert uns schon viele neue und interessante Thatsachen; man kann aber den Wunsch nicht unterdrücken, daß die Verfasser ihren ursprünglichen Plan ausführen und den ganzen Schatz ihrer in Süd-Amerika gesammelten Erfahrungen dem Publikum überliefern, statt einer bloßen Blumenlese, wofür man das vorliegende Buch erklären kann.

Im Jahre 1806 ging der ältere Robertson, damals noch ein vierzehnjähriger Knabe, mit vielen Anderen nach Süd-Amerika, wohin Viscount Beresford's Entdeckungen und Eroberungen sie Alle gelockt hatten. Beresford war den Plata-Strom hinangefegelt und Meistler von Buenos Ayres geworden. Diese Eroberung öffnete dem Britischen Unternehmungsgeiste Peru's Goldminen, und man träumte von lauter großartigen Handels-Speculationen. Unsere jungen Abenteurer hatten schon die Mündung des Plata überschritten, als sie die emanzipirte Kunde vernahmen, daß Buenos Ayres wieder in die Hände der Spanier gefallen und General Beresford mit seinem tapferen Heere in Gefangenschaft gerathen sey. Unterdeß belagerte aber eine zweite, von Sir Samuel Auchmuty kommandirte Expedition die Stadt Montevideo, und das Schiff steuerte der Abtheilung dieses Ortes zu. Als Montevideo von den Briten eingenommen war, stieg Robertson mit seinen Gefährten ans Land. Sir Sam. Auchmuty behandelte die Einwohner mit weiser Milde, und bald gewannen Sieger und Besiegte das unbedingteste gegenseitige Vertrauen. Robertson, der in kurzer Zeit eine gewisse Fertigkeit im Spanischen erlangte, knüpfte viele Bekanntschaften an: er fand die Bewohner gefellig, lebhaften Geistes und gastfrei. Die Tertullas (Abend-Gesellschaften), denen er regelmäßig beizuhöhen, eröffneten ihm eine neue Welt der Beobachtung.

Ehe wir jedoch in der Erzählung fortfahren, wollen wir auf den Zustand Süd-Amerika's vor dem Ausbruche der Revolutionen, welche die Spanische Macht in der Südhälfte dieses Welttheils vernichteten, einige Blicke werfen. Unter den Nachkommen der ältesten Ansiedler that sich — besonders in Chili (spr. Tschili) und Peru — eine Klasse hervor, die große Ansprüche auf Geburts-Rechte machte. Viele Individuen dieser Klasse — die übrigens in Buenos Ayres gar nicht existirte — besaßen adeliche Titel und konnten für eine Art Süd-Amerikanischer Hidalgo's gelten. Ihre Sitten und geistige Bildung waren jedoch von denen der niederen Klassen nicht verschieden. Sie lebten eben so träge und gedankenlos in den Tag hinein, wie jene, und setzten sich sogar über alle Regeln des Anstandes hinweg, so oft die Befolgung derselben ihre Behaglichkeit nur im Mindesten gestört hätte. Der Marquis und der Graf waren nur an den vergoldeten Rädern ihrer unbehüllichen Fuhrwerke und an dem aus Holz geschnittenen Wappen über den Eingängen ihrer Häuser zu erkennen.

„Wir hatten die Ehre“, so erzählt unser Verfasser, „mit einigen Edelknechten dieses Schlages zu speisen. Bei dem Diner streiften sie die Ärmel ihrer Hemden bis zum Ellbogen auf; der Kragen des Hemdes war offen und zurückgeschlagen, damit er den Achem nicht behinderte. Die Damen saßen in ihrem Morgen-Reglige an der Tafel; und selbst die schwarze Dienerschaft war so lose und komfortabel als möglich bekleidet, ohne sich vor ihren

Herren oder den Gästen zu geniren. Nach dem Diner trugen zwei Sklavinnen, mit Handtüchern über den Schultern, große silberne Becken voll Wasser um den Tisch herum, damit die Gesellschaft sich waschen und den Mund ausspülen konnte. Dann holte sich Jeder aus einem Glase einen hölzernen Zahnstocher, stemmte den Ellbogen auf den Tisch und stocherte in den Zähnen herum. Während dieses Geschäftes wurden Alle schläfrig; Mehrere nickten ein, und Viele gähnten nach Herzenslust. Endlich standen sämtliche Tischgenossen mühsam von ihren Sesseln auf, gähnten noch ein paar Mal, streckten sich etwas und schlenderten ihren Gemächern zu, um die Säßigkeit der Siesta recht ungestört zu genießen.“

Erblicher Rang und Titel sind in den Stürmen der Revolution untergegangen, und es giebt dort keine bevorzugte Klasse mehr. In Buenos Ayres und ganz Paraguay hatte eine solche, wie schon oben bemerkt, nie existirt. Der einzige Grundbesitz von Werth waren die Estancias oder Weidereien, von denen einige bis an 100 Quadrat-Leguas deckten; aber auf einem Grundstücke solcher Art standen selten mehr als drei oder vier Lehmhütten für die Hirten und eine etwas bessere Baracke für den Eigenthümer. Mit seinem geringen Einkommen (der jährliche Ertrag war unbedeutend) und seinen bäuerlichen Sitten spielte der Gutsherr eine traurige Rolle in der Welt, und die handeltreibenden Klassen betrachteten ihn sogar als eine Person von untergeordnetem Range, obschon es ihm gar nicht an Genüssen fehlte, die seiner Lebensweise analog waren. Wir entlehnen folgendes Bild des Estancieros, wie er vor und nach der Revolution sich produzirte:

„Ein schlichtes, aber massiv gebautes Haus in der Stadt, mit sehr spärlichem Hausrathe; ein großes, derbes und pralles Pferd, um darauf zu reiten; ein Poncho oder weiter Kittel aus Kamelot, mit einem Loch in der Mitte, um den Kopf hindurchzustecken; große silberne Sporen, und das Kopfstück des Zaumes, mit demselben Metalle geschmückt; ein grober Hut, vermittelst schwarzer Riemen aus Leder unter dem Kinne befestigt; ein Feuerzeug, um den Cigarro anzuzünden; ein Messer im Gürtel, und ein schmutziger Stalljunge hinterher, mit dem ungebratenen Ribbenstück einer fetten Kuh, als Mundvorrath, unter seinem Sattel — diese Stücke bildeten den ganzen Comfort eines Estancieros's. Sein fettes Weideland und die zahlreichen Heerden, die sich darauf herumtummelten, waren seine größte Lust, sein ganzer Stolz und Ehrgeiz.“

„Jetzt ist der Land-Edelmann vom Rio de la Plata ein anderes Wesen. Sein Vermögen hat bedeutend zugenommen; seine Sitten und Lebensweise haben sich veredelt oder wenigstens verfeinert. Ein Stück Weideland, das vor der Revolution nur zu vier Shilling angeschlagen war, ist jetzt 20 Shilling werth; und für diese 20 kann der Besitzer wenigstens doppelt so viele Bedürfnisse und Luxus-Artikel sich anschaffen, als früher. Comfort und Bequemlichkeit sind ihm und seiner Familie jetzt eben so nothwendig, wie den übrigen Klassen des Gemeinwezens. Er mischt sich freier in die Gesellschaft, nimmt an öffentlichen Aemtern und Geschäften Theil, giebt seinen Kindern eine liberalere Erziehung; und wenn auch die Estancieros's selber hin und wieder ihren alten Gewohnheiten noch treu bleiben, so sieht man wenigstens ihre Frauen und Töchter in eleganten neumodischen Equipagen, die ihr Eigenthum sind, herumfahren und Bisten abstraten oder Vergnügungs-Orte besuchen.“

Wenden wir uns nun wieder zu Herrn Robertson. Während seines Aufenthaltes in Montevideo erfolgte die unglückliche Expedition des Generals Whitelock, deren Resultate den meisten Lesern bekannt seyn werden. Whitelock rückte mit einer schönen Armee gegen Buenos Ayres heran, und Alles verbürgte ihm den vollständigen Sieg; allein er hatte die Unvorsichtigkeit, eine Capitulation einzugehen, kraft welcher er auf alle errungene Vortheile verzichtete und sogar Montevideo räumen ließ. Diese unverhoffte Wendung vereitelte alle Pläne unseres Autors. Er mußte mit den übrigen Engländern Amerika verlassen und nach Großbritannien zurückkehren. Als aber bald darauf die königliche Familie von Portugal nach Brasilien ausgewanderte, fühlte er große Lust, den Süden dieses Kontinentes wieder zu besuchen. Er bestieg ein Schiff und gelangte im Oktober 1808 nach Rio Janeiro, an welchem Orte er nur kurze Zeit verweilte. Das Klima und die Menschen waren ihm hier gleich zuwider; und so ergriff er die erste günstige Gelegenheit, die ihn nach Buenos Ayres führte.

*) Letters on Paraguay etc. (Erzählung eines vierjährigen Aufenthalts in dieser Republik unter der Regierung des Diktators Francia.) Von J. P. und W. P. Robertson. 2 Bände. 1838.